Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Bundesrat und Feuerwehr

Haben Sie auch schon einen Entscheid treffen müssen, von dem das Leben von über hundert Menschen abhing und dessen Folgen man beim besten Willen nicht klar voraussehen konnte? Nicht? Aber Sie wüßten doch bestimmt, wie Sie entscheiden müßten? Oder gehören Sie etwa zu den wenigen Schweizern, die den Bundesrat, als er auf das Ultimatum der palästinensischen Luftpiraten antwortete, *nicht* kritisierten? Dann sind Sie ja geradezu ein Nonkonformist, denn heutzutage gehört es doch zum guten Ton, alles besser zu wissen als der Bundesrat! Vielleicht ist das eine Art Kompensation zum Generationenkonflikt: wenn schon die Jungen an ihren Vätern kaum mehr einen guten Faden finden, dann nörgeln diese halt als Landeskinder an ihren Landesvätern herum. Der Beweggrund könnte auf beiden Stufen der gleiche sein: man fühlt sich der Arglist der Zeit gegenüber recht hilflos und sucht sich einen Sündenbock, bei dessen Verunglimpfung man sich über das eigene Ungenügen hinwegtäuschen kann.

* * *

Diese Erklärung macht indessen das Los der Bundesräte kaum angenehmer. Sie haben mir in den letzten Wochen öfters leid getan. Ich kann mir vorstellen, daß man in solch aufreibenden schlaflosen Zeiten das Vertrauen des Volkes mehr denn je nötig hat und Verständnis dafür braucht, daß mancher Entscheid unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gefällt werden muß und man im Interesse der Sache nicht jede kleinste Neuigkeit sofort an die große Glocke hängen kann. Gerade das aber schien die Oeffentlichkeit zu wünschen – oder sagen wir es genauer: schienen Presse, Radio und Fernsehen zu glauben, daß die Oeffentlichkeit es wünsche. Dabei wäre dem Publikum besser gedient gewesen, wenn man nicht jedes Gerücht sofort auf Papier und Aetherwellen weiterverbreitet, sondern zugewartet und dafür zuverlässiger informiert hätte. Wer sich die Mühe nimmt, die Zeitungsmeldungen aus jenen Tagen noch einmal durchzulesen, wird manche Meldung finden, die sich kurz nach ihrer Veröffentlichung als Falschmeldung erwiesen hat – und wird hoffentlich die Lehre daraus ziehen und auch in Zukunft besonders denjenigen Zeitungen, die sich damit zu brüsten pflegen, immer die ersten zu sein, nicht mehr alles glauben.

* * *

Information ist in den letzten Jahren auf allen Gebieten, auch in der Politik, zu einem Schlager geworden. Wenn der Ruf nach besserer Information einem allgemeinen erhöhten Interesse an der Sache entspräche, dann könnte man sich darüber nur freuen. Im politischen Bereich dürfte es aber recht schwierig sein, ein solches Motiv nachzuweisen. Man gewinnt hier bei recht vielen, die nach mehr Information schreien, eher den Eindruck, sie möchten mehr Einzelheiten wissen, um den Behörden besser am Zeug flicken zu können. Also eher Mißtrauen als Interesse. Das soll natürlich die Behörden nicht davon abhalten, möglichst eingehend zu informieren, und das tun sie heute ja auch auf allen Stufen in vermehrtem Maße. Aber es gibt einen Unterschied zwischen Informieren und Sich-die-Würmer-aus-der-Nase-ziehen-lassen.

* * *

Letzteres wurde besonders im Falle der Geisel-Entführungen offenbar. Was da vor allem von Radioleuten für Ansprüche ans Bundeshaus gestellt wurden, grenzte ans Unglaubliche. Verschiedene Interviews mit Sitzungsteilnehmern klangen wie Verhöre; der Reporter begnügte sich nicht damit, Erklärungen entgegenzunehmen und dafür dankbar zu sein, daß man trotz bedeutend wichtigeren Aufgaben Zeit für ihn hatte, sondern stellte Fragen, die ganz unmißverständlich darauf hinzielten, Schwächen bloßzulegen und den Befragten in die Klemme zu treiben. Man wurde zuweilen das Gefühl nicht los, dem Reporter sei es weniger um sachliche Information zu tun als darum, zu zeigen, daß er auch etwas von der Sache verstehe und wahrscheinlich sogar mehr. Dies war nicht nur mein persönlicher Eindruck; es wurde mir von vielen bestätigt. Solche verhinderte Bundesräte findet man übrigens an jedem Stammtisch.

* * *

Bei einem Großbrand hat die Feuerwehr alle Hände voll zu tun. Ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, Menschenleben zu retten und den Brand zu löschen. Dazu ist sie ausgebildet, und sie darf sich darauf verlassen, daß die andern ihr die Fähigkeit zutrauen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Wer dabei nicht mithelfen kann, tut gut daran, der Brandstätte fernzubleiben, damit er wenigstens nicht im Wege steht. Näheres über den Brand kann er später in der Zeitung lesen.

Einen Gaffer, der nichts Gescheiteres zu tun weiß, als einen vollbeschäftigten Feuerwehrmann mit den Fragen aufzuhalten, ob man Brandstiftung vermute und wann man glaube, daß der Brand gelöscht sein werde, und warum man denn eigentlich nicht zuerst das Feuer im Treppenhaus gelöscht habe und ob der Kommandant sich auch Rechenschaft darüber gebe, daß die Flammen auf das Nachbargebäude übergreifen könnten – einen solchen Laferi setzt man am besten mit dem Wenderohr außer Gefecht.

BERNER OBERLAND

GRINDELWALD

Zeitig in Schwung – hält fit und jung!

Besuchen Sie die Grindelwalder Dezember-Wedelkurse vom 5.–12. und 12.–19. Dezember 1970.

Auf dem Programm stehen Skikurse in kleinen Klassen, Après-Ski-Schwimmen, Tanzkurs, Fondue-Party etc.

Auskunft und Spezialprospekt: Verkehrsbüro Grindelwald Tel. (036) 3 23 01

Ein Berner namens Ulrich Utz

verputzte rund sechstausend Stutz
an Spesen, als er letztes Jahr
drei Wochen in den Staaten war,
in einem Forschungsteam zu vieren
Verkehrsprobleme zu studieren.

Man schaute dort, man schaute da,
bereiste ganz Amerika,
man untersuchte und studierte,
notierte dann und redigierte
mit sachverständigem Gesicht
am Ende einen Schlußbericht.

Doch wenn der Steuerzahler meint,
daß – was uns doch natürlich scheint –
man nun an jenes Beispiel denke
und die Geschwindigkeit beschränke
für all die Autobahn-Piraten,
dann hat er ziemlich falsch geraten.

Die alten Märchen

hießen Rumpelstilzchen, Frau Holle, Kalif Storch, oder Alice aus dem Wunderland. Die neuen Märchen heißen Raumschiff Orion, oder Besuch aus dem Weltall. Märchenhaft schöne Orientteppiche, aber durchaus nicht zu märchenhaften Preisen, sondern höchst vorteilhaft findet man in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.